



A b e n d =

Z e i t u n g.

269.

M i t t w o c h e, a m 9. N o v e m b e r 1 8 3 6.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Naturforscher und Aerzte in Jena und Weimar
im September 1836 *).

(Fortsetzung.)

Die Zoologen lernten durch Brandt und v. Eichwald eine Menge neuer Thiere des unerschöpflichen Nordens kennen, während Ehrenberg in der nächsten Nähe der Stadt Jena zwei neue Thierarten aus seiner mikroskopischen Welt, in Millionen von Exemplaren entdeckte, ein sogenanntes blutiges (rothes) Wasser bei Ziegenhain enthielt nämlich diese neuen Geschöpfe: *Monas Okonii* und *Ophidosoma jenense*, welche sich in den Sitzungen lebendig präsentirten. Man bewunderte die schönen Suiten vom Pastor Brehm vorgelegter Vögel und wurde durch die sanften Uebergänge und unmerklichen Abstufungen überzeugt, daß man von der Natur selbst die Lehre erhalte, entweder viele der schon erkannten Arten, wie z. B. die der Kreuzschnäbel zusammen zu vereinigen, oder diese Arten selbst in noch mehrere zu lösen. Möchte doch dieser erfahrungreiche Ornitholog einmal seinen Gegenstand historisch behandeln und über „die wahrscheinliche Fortbildung der Vogelwelt“ Tabellen entwerfen; vielleicht würde man einsehen, daß wer dabei den Glauben behalten könnte, daß die heute lebenden Species, gleichviel an wie viele man glauben will, schon Adam mit ihrem Gesange erfreut hätten, doch wohl eben so sehr irren möchte, als derjenige,

*) Im vorigen Blatte ist der Name Kuntz zu berichtigen.

welcher mit dem jetzt Bestehenden, die Natur der organischen Welt für abgeschlossen zu halten geneigt wäre. Aus der Menge der schönen anatomischen und physiologischen Beobachtungen, welche v. Froberg, Carus, Huschke, Otto, Reichenbach, Valentin, Weber, Schulz, Schwann, Volkmann, Münz, Theile, Renner, Hassenstein und Schillbach mittheilten, läßt sich Einzelnes nicht erwähnen, nur so viel, daß man organische Prozesse, z. B. das Verdauen experimentirend auf dem Tische nachzuahmen versuchte. Viele neue Werke wurden vorgelegt, z. B. Berres (in Wien) Anatomie der mikroskopischen Gebilde mit überaus schöngearbeiteten Tafeln, von Ehrenberg's Werk über Infusorien (Leipzig bei Bosh) vorläufige Platten, Rabeburg's Werk über Forstinsecten mit prächtigen Kupfern, Brandt's neue Säugthiere und Monographie der Kormorane, Reichenbach's *Regnum animale: Raubsäugthiere* mit 633 Abbildungen, dasselbe deutsch: *Praktisch gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs*, und dessen „*Deutschlands Fauna*“ in sehr schönen Kupfertafeln höchst compendios und mit Abbildungen noch nicht abgebildeter Nestvögel.

Die Geognosten sahen fast alle ihre Heroen versammelt, ihre Section hätte noch Jahre lang Stoff zur Unterhaltung gehabt, da ihnen die unerschöpfliche Vorwelt ihre weitverbreiteten Katakomben geöffnet und diese Welt wieder zu beleben, ihr Zweck ist. Auch Jena's Museum ist reich an Gegenständen dieser Art und Hofrath Zanker's Verdienst um die genauere Entzifferung dieser Typen

einer entschwundenen Zeit *) wurde freudig erkannt. Die in dieser Section vereinten Forscher hatten fast alle aus ihrem Besizthum die kostbarsten Reliquien zur Anschauung mitgebracht, und wo Graf Münster und Leopold von Buch waren, da schwand bald jeder Zweifel über Bestimmung, beide sind in der Vorwelt zu Hause, wie nur wenige in der jetzigen Schöpfung. Alexander von Humboldt's lebendige Reminiscenzen belehrten auf das angenehmste Alle, welche das Glück hatten, hier seine Relationen zu hören, sein unvergleichliches Formen- und Sachgedächtniß kennen zu lernen, oder den Zauber seiner gegenständlichen Demonstrationen zu bewundern. Germar führte in die Insectenwelt der Vorzeit, Otto und Göppert versetzten unter Schlesiens vorweltliche Fauna und Flora, v. Gutbier erschloß die Pflanzenwelt, welche vor der Schöpfung des Menschen die Gegend von Zwickau geschmückt hatte, und Reichenbach sprach über die colossalsten aller existirenden vegetabilischen Versteinerungen, welche das Museum in Dresden bewahrt **). Berger belehrte über Petrefacten aus der Gegend von Coburg, Plieninger über solche aus Würtemberg, v. Tschefkin zeigte prachtvolle Mineralien Sibiriens, Graf v. Sternberg, Göppert, Weiß, Otto, Cotta u. a. legten Abbildungen vor, Göppert zeigte die Fructificationen und den Blüthenstaub fossiler Gewächse, v. Hoff, Zantcher, Weiß, v. Holger, v. Sternberg, Zeune und Wackenroder hielten noch topographisch-geognostische Vorträge, letzterer mit Beziehung auf seine „Beiträge zur Kenntniß der Formationen des Muschelkalkes und des bunten Sandsteines bei Jena“, Cotta referirte über die bisherigen Resultate der bei Hohnstein in Sachsen angestellten Nachgrabungen wegen Auflagerung des Granits über den Sandstein. Die Felsbildung mancher Gesteinsarten aus Schälchen von Infusionsthieren, worüber Ehrenberg in der allgemeinen Versammlung Vortrag gehalten hatte, wurde durch das Mikroskop bewiesen, während Göppert vor den Augen Aller seinen Versteinerungsprozeß ausübte. Täglich sahe man ferner um eine durch v. Groß aufgestellte große Steinplatte von Hildburghausen, welche die bekannten Fußstapfen vorweltlicher Thiere enthielt, Gruppen von Anwesenden wie um das Grab geliebter Freunde herumstehen und bis auf die letzte Stunde gab es einzelne Skeptiker, welche bei aller Deutlichkeit der Pfoten, bei der An-

deutung aller Manöver, welche diese Riesensalamander gemacht hatten, selbst nach durch Weiß gescheneher Beibringung der Rippen des Thieres, noch immer zweifelten, ob diese Abdrücke von Thiersährten herrührten, ohne in dessen irgend eine plausible Vermuthung darüber auszusprechen, was sie sonst etwa seyn könnten.

Wie die Physiker und Chemiker über tellurischen Magnetismus, über Circularpolarisation des Lichtes, über Land- und See-Tiphone, Anwendung der electrischen Kraft auf Maschinen, über Mandelsäure, eigenthümlichen Stoff der Tormentillwurzel, Bernsteinsäure, über Gold- und Silberverlust bei den Rdstarbeiten, chemische Metamorphose im Pflanzenleben, Zersetzung des Glaubersalzes in Mineralquellen, Auffindung des Selens in dergleichen Gewässern, Gehalt der Mineralquellen an Kohlensäure, über vorgezeigte künstlich gebildete Mineralien: künstliche Feldspathkrystalle, Magneteisenstein, Zinkblende und Augit belehrten, das konnte man von Munkke, Dorn, Tilesius, Fries, Döbereiner, v. Holger, Dulk, v. Tschefkin, Renner, Brandes und Mitscherlich erfahren. Die Gebrüder Weber erläuterten Hand in Hand das menschliche Sehen, durch Erklärung der Construction der menschlichen Gehwerkzeuge (Göttingen bei Dietrich 1836). Werneburg sprach über die von ihm erfundene Lastatur, wobei die Lasten in fünf Reihen übereinander liegen, daher der Uebergang einer Tonart in die andere leicht bewirkt werden kann. Volkemann beleuchtete die Frage: „in welchem Punkte die in das Auge kommenden Lichtstrahlen, welche den Gesichtswinkel bilden, sich schneiden;“ — Munkke die: „über die Ungleichheiten im Niveau der mit einander verbundenen Meere“, wobei er es wahrscheinlich fand, daß das Mittelmeer um 12—14 Fuß höher stehe als die Nordsee.

Wie die Pharmaceuten im strengen Geiste der Zeit ihre Arzneikörper sorgfältig prüften, die Anatomen ihre Körper fein detailirend zerlegten, durch die feinsten Injectionen scheinbar wieder belebten, wie die Aerzte ihre Krankengeschichten erzählten, die Wundärzte Operationen erklärten und wie Supernaturalismus und Rationalismus in der Heilkunde bei Erklärung der Krankheiten sich abspiegelt, das juste-milieu sich bewährt, das zu erwähnen, würde zu weit führen.

Die Technologen und Agronomen sprachen über mancherlei Beobachtungen schädlicher Phänomene und verheerender Thiere, machten wohlgemeinte Vorschläge zur Abhülfe, beschäftigten sich mit Eisenbahnen und Runkelrübenzucker, und strebten nach Befestigung wissenschaftlicher Grundsätze und Hebung der Landwirthschaft durch Intelligenz — durch verständigen Anschluß an die Naturkunde.

*) In mehreren besonderen Schriften, z. B. Beiträge zur Naturgeschichte der Urwelt. Jena 1833. — De primis animalium vertebratorum — vestigiis. Lips. 1836. — Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena. Jena, 1836.

***) Das naturhistorische Museum in Dresden. Leipzig, 1836.

Die Bibliothek unter Hofrath Göttling, die Sternwarte im Schiller'schen Garten unter Prof. Schrön, das physikalische Kabinet unter dem Geh. Hofrath Fries, die Lehranstalt für Chemie unter Hofrath Döbereiner, das pharmaceutische Institut unter Prof. Wackenroder, das mineralogische Museum unter Prof. Sukow, das Museum der Petrefacten unter Hofrath Bachmann, der botanische Garten unter dem Geh. Hofr. Voigt, das zoologische Kabinet unter Hofr. Bachmann, das Kabinet der vergleichenden Anatomie unter Hofr. Zenker, die Thierarzneischule unter Prof. Renner, das anatomische Museum unter Prof. Huschke, das Landeskrankenhaus als Sitz der stationären Klinik und die ambulatorische Klinik, das Entbindungshaus und die Hebammenlehranstalt, dann das Landesirrenhaus unter den Geh. Hofrathen J. Ch. Stark, W. C. F. Sukow und Prof. Walch, endlich die academische medicinisch-chirurgische und ophthalmologische Klinik nebst orthopädischer Anstalt unter dem Geh. Hofr. Kieseer sind eine Reihe von Instituten, welche als großartige Zeugen von dem Sinne erkannt wurden, welcher die Regierungen wie die Stände von Weimar, Gotha und Altenburg besetzt. Regierung und Stände hören und — handeln, wo es Förderung der Wissenschaft gilt. Manche einzelne jener Anstalten ist besser dotirt, als an Universitäten größerer Länder und ihre Gesammtheit bildet eine Macht von Bedeutung für Wissenschaft und Leben. Aber es ist noch etwas besonders Ansprechendes in dem Leben dieses Organismus, ein eigenes Etwas, welches hier und da in anderen Staaten vermisst wird; es ist die Heiterkeit im Wirken, der zahlreichen an ihre wichtigen Plätze gestellten Männer! jene Thatkraft, welche sich fortwährend neu aus dem Innern gebiert, ohne daß Momente der Erschlaffung sie in Perioden sciren.

Den Grund zu dieser Erscheinung findet man bei genauer Beachtung darin, daß die Minister sich von dem Zustande der einzelnen Institute, welche zur Universität gehören, sehr oft persönlich in Kenntniß setzen; darin erkennt man den kräftigen Hebel, durch welchen hier, mit für solche Resultate doch verhältnißmäßig geringen Mitteln, so Großes geschaffen wird. Sie achten die Universität als das erste und höchste Kleinod ihres Landes und sehen befriedigt, wie dieser Weg derjenige ist, durch welchen dann auch alles Uebrige fröhlich gedeiht, sie erkennen nach dem weisen Grundsatz, den auch Preußen in seinem Unglück im Jahre 1809 zu befolgen begann: — die Kunst als die Knospe der Wissenschaft, welche gepflegt, diese aber als die Blüthe von jener, welche erkannt und erhalten werden muß, damit unter ihren Früchten auch das Ge-

werbliche reife. Die Professoren sehen unter solchen Auspicien ihre Bestrebungen human anerkannt und geachtet und ihre sorgenfreie Stellung erlaubt ihnen ganz ihrem Berufe zu leben. So entwickelt sich eine Thätigkeit für alle Fächer des Wissens, deren Harmonie unmittelbar wohlthätig das Gewerbliche hebt und befördert, die Männer, welche es betreiben, mit denen der Wissenschaft innig verbindet. Und so kam es, daß in allen Zeiten auf dieser Universität Männer wirkten, welche das Vaterland dankbar verehrte, das Ausland gebührend erkannte.

(Der Beschluß folgt.)

Gedanken und Reflexionen.

Der Mensch verliert meist dadurch seine menschlich reine Eigenthümlichkeit, daß er allzusehr ein Kind seiner Zeit wird.

So lange wir nicht verweilen können, fehlt uns auch die wahre Ruhe. Wie sollte aber dieß Leben uns den ersehnten Ruhepunkt darbieten, da es uns unaufhaltsam fortdrängt, indem es bald wie ein Cherub mit dem Flammenschwerte uns heraustreibt aus unserm selbstgeschaffenen Paradiese, bald wie ein ernster Freund und Mahner hinter uns steht und uns zu stetem Aufbruch nötigt, bald mit schmeichlerisch-lockender Stimme uns von Genüssen erzählt, die es, je behender wir sie ergreifen wollen, um so schneller uns entzieht.

Gewöhnlich leisten diejenigen, welche zu große Ansprüche an das Leben machen, demselben am wenigsten. Getäuschte Hoffnungen lähmen die Thatkraft.

Berka a. d. Elm. D. M. W. G. Müller.

G l o s s e n.

Der Ruhm, welchen der größte Theil der Menschen nach seinem Tode hinterläßt, gleicht einer Schiffsflagge, welche noch einige Zeit auf dem Wasser schwimmt, wenn das Schiff bereits gesunken ist.

Wenn die Vernunft es ist, die den Menschen bildet, so ist es das Gefühl, welches ihn leitet. Gefühl ist ein sicheres Geleit im menschlichen Leben, aber Vernunft muß der Wegweiser seyn.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Die Dichter nahmen ein Mädchen mit schwarzem Haar und Augen, einem bunten Nieder, einen kurzen Rock und einer Basquina, dazu einen Maulthiertreiber als Bräutigam, einen Officier der Königin und — eine Dosis nebel-dicken Aberglauben. Hierauf sagten sie, der Teufel gehe im Dorfe herum und werfe in allerlei Gestalt, z. B. auch in der eines Christinos, ein böses Auge auf die Jungfrauen, nach welcher Operation diese armen Geschöpfe aufhörten zu essen und zu trinken, krank und, o Jammer, in den Teufel — verliebt würden.

Ich brauche Sie nicht zu versichern, daß Ines, unsere rabenschwarze Ginti Damoreau, welche noch immer hübsch und reizend wie eine junge Frau ist, gerade an ihrem besprochenen Hochzeitstage sothanes diabolisches Fieber bekam. Dergleichen erräth sich unter Poeten und Kritikern. Was Sie allein nicht errathen, ist — die Demaskirung und Beschwörung des Satans, ohne welche natürlich das Drama ein Räthsel wäre.

Zum Exorcisiren braucht man in katholischen Landen, wie Spanien eines ist, die geistlichen Herren, gewöhnlich die Kapuziner. Unser Maulthiertreiber und sein Schwiegervater kamen beinahe außer sich, als sich eben im entscheidenden Momente, id est, vor der Hochzeit, eine braune Kutte einstellt und hoch und theuer versichert, er besitze ein probates Mittel, den Bösen in Ketten zu legen und ihm das Liebäugeln mit Eva's Töchtern zu verbieten.

„Dien de dieu!“ erclamiert der dumme Pedro (in Spanien bedeutet Pedro was bei uns Michel), „le saint homme a un moyen.“ Ach, und hinter diesem equivoalen Witze erschallt ein wieherndes Gelächter, das Madame Ginti bis an die Ellbogen kitzelt. Jedermann denkt an das Mittel die Sängerin voll Anmuth und Reize zu exorcisiren.

Damit ich nicht lange hinterm Berge halte: Der Kapuziner ist der verkappte Liebhaber der schönen Ines, der königliche Officier, welcher heimlich in's Gebiet des Feindes schlich, um die Vermählung derselben mit Pedro zu verhindern. Nachdem er sich des heiligen Geschäfts wegen die Erlaubniß auswirkte, mit dem Gegenstande seiner Wünsche allein zu seyn, sagt er zu der Dirne, sie möge hören und nicht sehen, so werde „das Scheimenaug“ ihres Ver-suchers hinter sie treten und in bekannten Tönen seine Liebe klagen.

Diese Scene hat das Späßhafte, daß Pedro der Declaration des Pseudomönchs aus einem Fenster zusieht und seine lebhafteste Mimik, sein Händeringen und Niederknien für — religiöse Beschwörungszeremonie ansieht. „Comme c'est difficile d'exorciser“, sagt er, „wir sind dem heiligen Mann sehr verpflichtet.“

Am Ende des Schwanks verabredet das Pärchen, halb nur eingeweiht in das Geheimniß, ein nächtliches Stelldichein, und der Pater verschwindet aus der Kapelle wie ein Geist, seine Kutte zurücklassend.

Ich übergehe die weiteren Verwickelungen. Das Rendez-vous erfolgt, Ines bekömmt einen Introductions-schrecken und läutet die Kapellglocke, worauf die Karlisten herbeikommen und den Amoroso gefangen nehmen wollen. In diesem Augenblicke erwacht schnell die zärtliche Reizung für den Officier im Herzen der Braut, sie schmückt ihn mit Hut und Mantel ihres Pedros und schmuggelt ihn unter dem Titel dieses ehrlichen Burschen über die Gränze. Pedro hat dafür seinerseits das Vergnügen, als Später-

kommender in die Hände der Guerillas zu fallen und muß es sich gefallen lassen, daß ihn aus dieser Gefahr sogar seine zurückkehrende Donna nicht erlösen will. Die Bos-hafte bekennt ihre Liebe zu dem Abgegangenen und nennt dem Eseltreiber ein Gespenst der Unterwelt — le mauvais oeil.

Endlich schließen Akt und Stück mit einer Occupation der Gegend durch die Christinos und der königliche Officier nimmt seine Beute ohne allen Widerstand aus des Nebenbuhlers Hand. Die Spanier des Herrn Scribe sind ächte Pariser, ihre Liebe geht höchstens vom Munde bis zum Backenbart.

Ich würde Ihnen von dieser Operette nicht so viel geschrieben haben, wenn die Musik in der That nicht geeignet wäre zu gefallen, besser, wenn Dlle. Loisa Puget, die ich ganz und gar nicht kenne, nicht einen vielversprechenden Compositeur ankündigte. Die Musik ist tadelnd, melodius, verständlich, lieblich und recht frisch. Ich lobe von ganzem Herzen das Introductionsschor, die folgende Romanze „du mauvais oeil“, ein zweites Chor, die verliebte heterogene Beschwörungsarie und endlich das Rendez-vous-Liedchen der holden Ines, welches die Katastrophe herbeiführt. Nichts gefälliger und einfach lieblicher wie diese naive Nachtigallgedudel voll Angst, Liebe und weiblicher Neugier. Man muß aber die Damoreau darin hören und die Uebergänge von ihren bezaubernden Lippen küssen.

Die Musik der Puget ist eine ächte typische Frauenmusik, die leicht wie Worte einer Conversation am Theetisch fließt. Sie hat weder Tiefe noch Besonderheit in der Anlage, aber überall Farbe und Leben. Gewiß schreibt die Künstlerin bald etwas Besseres.

Gestern Abend feierte die Weiblichkeit in der Dichterin Ancelet ihren zweiten scenischen Triumph im François mit Marie, oder die drei Epochen im Leben einer Frau. Ich war noch verhindert, um dahinzugehen und die Dlle. Mars in ihren drei Altern zu bewundern. Das neue Stück des Theaters von Molière, welches Scribe vorlesen ließ, führt, wie ich nun weiß, den Titel: „La camaraderie.“

Ueber das Ballet „Donauweibchen“, welches fortwährend furore macht und alle Fashionables versammelt, sind schon zwei Parodien auf den kleinen Bühnen erschienen, die vom Volke bestürmt werden. Die Meyerbeer'schen Opern haben dem Tanz Platz machen und Rossini und Auber einmal wieder als Appendix dazu hervorgeholt werden müssen. Es scheint zufolge dem Thermometer des Repertoires der Academie, daß der Maestro des „Tancred“ wiederum Spuzen des Lebens von sich gab und guter Hoffnung ist. Er soll ein Libretto aus der amerikanischen Geschichte verschrieben haben.

Vom Obelisk habe ich Ihnen zu melden, daß die großen Schaffote um seinen Rumpf des Concordiaplatzes ihrer Vollendung nahe sind und daß Paris mit Herzklopfen den großen Tag der Auferstehung des alten Herrn erwartet. Die Polizei hat bereits Programme der Festlichkeit und Sicherheits-Ordonnanz verfaßt, damit nicht etwa das demagogische Volk mit dem Riesen zugleich aussteht. Der Academiker Geoffroy Saint Hilaire hat eine Rede einstudirt zur Inauguration, und der Architekt Lebas und sein Colleague Pittorf, beide im Dienste des Aegyptiers, waren so gütig, selbstigen die Kranzhymne zu dichten und in goldenen Exemplaren unter die umliegenden Sphynxe zu legen.

Ich werde Ihnen die Biographie des Obelisk schreiben und deswegen expres den Champollion und Young lesen, welche ägyptisch-hieroglyphisch verstanden.